



Gedanken über ...

Aggression

Kolumne von Gerald Kral

Ich weiß ja nicht, wie es Ihnen geht, aber meiner Wahrnehmung nach begegne ich dem Phänomen Aggression zunehmend häufiger und sie wird immer offener gezeigt – das war der geplante Einleitungssatz für diese Kolumne. Aber die darin enthaltene Frage ist eigentlich obsolet. Allein das Aufschlagen der Zeitung an dem Tag, an dem ich diese Zeilen beginne zu schreiben, informiert uns vom (Frei?)Tod einer Ärztin, in den sie womöglich getrieben wurde (im Nachhinein sind jetzt alle so betroffen, haben aber eh auch alles richtig gemacht ...), und auf der gleichen Seite von der Tötung eines Mannes in Italien am helllichten Tag in aller Öffentlichkeit unter der teilnahmslosen Beobachtung aller Anwesenden in einem italienischen Badeort – vor laufenden Handykameras selbstverständlich. Und da haben wir noch nicht davon gesprochen, dass vor gar nicht so langer Zeit eine prominente Person eine geifernde Meute gegen das Zentrum der Demokratie eines – zivilisierten? – Staates hetzte oder von der Tötung von Zivilpersonen in diesem Krieg in Europa; und war da nicht auch was mit Femiziden?

„Die Dummheit hat aufgehört, sich zu schämen“ (H. Kastner) und die Aggression hat aufgehört, sich zu verstecken, könnte man ergänzen. Neben massiven und offensichtlichen Aggressionshandlungen sprießen auch die kleinen Schwestern und Brüder der Aggression, die gemeine Alltagsaggression wie die sprichwörtlichen Schwammerln, gemeinsam mit weiteren nahen Verwandten wie Rücksichtslosigkeit, Hass, Egoismus, Gier und fehlender Solidarität.

Es liegen zahlreiche und unterschiedliche Erklärungsversuche zur Entstehung von Aggression vor. Aus diesen vielen Äußerungen möchte ich einen vielleicht weniger bekannten Beitrag herausgreifen: die Antrittsvorlesung von Alexander Mitscherlich aus 1968, dem 1969 der Friedenspreis des deutschen Buchhandels verliehen wurde.

Mitscherlich, Psychoanalytiker, greift in seinen Erklärungsversuchen natürlich auf S. Freud zurück; und, um es vorwegzunehmen, äußert sich vor 58 Jahren deutlich pessimistisch, was die Überwindung menschlicher Aggression und Einkehr dauerhaften Friedens, des „Weltfriedens“, betrifft. Warum? Weil er das Phänomen Aggression in der menschlichen Natur und dem psychischen Apparat der Menschen begründet sieht. Mitscherlich kommt anhand zahlreicher angeführter Beispiele und theoretischer Überlegungen nicht umhin,

menschliche Aggression als triebhaftes Geschehen zu diskutieren – die triebtheoretischen Überlegungen hier zu erörtern, würde zu weit führen. Er stellt die Hypothese auf, dass uns die vielbeschworene Aussicht auf Weltfrieden zwar verlockend erscheint, gleichzeitig aber auch hochambivalent ist und uns auch erschreckt und wir sie als Weltordnung womöglich fürchten: „Das Gefühl, der Möglichkeit kollektiver aggressiver Äußerungen beraubt zu sein, wird unbewusst als ein äußerst bedrohlicher, schutzloser Zustand aufgefasst.“¹⁾

Neben uneinheitlichen Erklärungsversuchen scheint vor allem große Ratlosigkeit zu bestehen, wie dem Phänomen Aggression begegnet werden sollte. Dies wird uns gerade täglich im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine vorgeführt: verhandeln vs. Waffen liefern, Sanktionen vs. weitermachen wie bisher, Gegenwehr vs. hoffen auf Einsicht. Im Großen scheint im Angesicht der aktuellen Ereignisse doch ein Umdenken mancher vor sich zu gehen: Repräsentant*innen vormals strikt friedensbewegter gesellschaftlicher Kräfte befürworten die Unterstützung des von der Aggression betroffenen Landes mit Waffen und der Vizekanzler der Republik Österreich relativiert den bekannten (schönen) Spruch „Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin“ mit dem Zusatz „Stell dir vor, es ist Frieden und einer macht alles hin“ – und, was dann? Der Vizekanzler hat die Antwort parat: Er würde sein Land mit der Waffe in der Hand verteidigen. Das klingt doch schon nach Paradigmenwechsel.

Mitscherlich kommt im Zuge seiner Überlegungen zum Schluss, dass es eine präventive Wirkung haben kann, „wenn es einer Gesellschaft gelingt, eine relativ große Zahl ziemlich meinungsunabhängiger, der kritischen Realitätsprüfung fähiger Individuen heranzubilden und ihnen auch sozialen und politischen Einfluss zu gewähren.“²⁾ Das klingt auch im Umkehrschluss plausibel, setzen doch manche Machthaber (diese Form des Nomen steht hier in voller Absicht) alles daran, genau das zu verhindern.

Was hier dennoch unbeantwortet bleibt, ist die Frage: Wie denn nun wirklich umgehen mit Aggression, wenn sie auftritt? Wenn jemand meint, es zu wissen, bitte ich darum, die Antwort mit uns allen zu teilen.

¹⁾ Alexander Mitscherlich: Die Idee des Friedens und die menschliche Aggressivität. Bibliothek Suhrkamp, Frankfurt 1969.

²⁾ Ebd.